

Ger mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheinung
mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in's Haus 1 fl.
Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 6 W.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer
Th. Steinhausen.

Insertate
aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen; für Post befördert dieselben Leop. Laug, Intern. Annoncen-Expedition, Dorotheengasse 9; für Wien die Annoncenbureau: A. Oppelik, Wollgasse 22, Haasenstein & Vogler, Neut. Markt 11, Rudolf Mosse, eiler-Platz 2, alle zu Laub-Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einspaltigen Werbenzeile kostet für eine tägliche Nummer 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 6 W. extra der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Neudorf bei Job. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Gäß-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Droos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Rühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blüth bei Herrn T. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 121. **Ger mannstadt, Mittwoch am 22. Mai.** **1872.**

Politische Uebersicht.

Ger mannstadt, 21. Mai.
Auch in der Ger mannstädter Communität ist der Besorgnis Ausdruck gegeben worden, daß die aus dem deutschen Reich ausgewiesenen Jesuiten Oesterreich-Ungarn überschwemmen werden.
Diese Gefahr ist als befeitigt anzusehen. Die Jesuiten bleiben unangefochten in Deutschland. Das kam so folgendermaßen.
Am 15. und 16. Mai fand im deutschen Reichstage die Verhandlung bezüglich der Ausweisung der Jesuiten aus dem deutschen Reich statt. Bevor wir in die Einzelheiten der Verhandlung im deutschen Reichstage bezüglich der Jesuiten eingehen, müssen wir auf einige bemerkenswerthe Erscheinungen aufmerksam machen.
Es liefen Petitionen für und gegen die Jesuiten bei dem deutschen Reichstage ein. Die Petitionen zu Gunsten der Jesuiten und gegen sie hat man gewogen. Das Gewicht der Petitionen für die Jesuiten war ein und ein halber Centner; die Petitionen gegen die Jesuiten wogen bloß fünfzig Pfund.
Der Liberalismus hat einbekannt, daß sein freiheitliches Prinzip den Jesuiten gegenüber nicht werth ist. Der Liberalismus ist der Gefinder und Vertreter der Lehre von der freien Kirche im freien Staate. Er war geneigt, einzubekennen, daß die Verhütung dieses Grundgesetzes nur dazu führt, daß die Jesuiten in einer solchen Anzahl und mit einer solchen Macht sich vermehren, daß sie dem Staate über den Kopf wachsen. Wären die Jesuiten häßlich ohnmächtig geblieben, dann hätten die Liberalen ihren Grundplatz gelassen.
Weil sie aber mächtig zu werden drohten, und den Liberalen Furcht machten, wurde dem Liberalismus der Rücken gekehrt, und bezüglich der Jesuiten wurde anstatt zur Freiheit zur Polizei die Zuflucht genommen. Je größer der Liberalismus gegen die Jesuiten, desto größer die Sehnsucht nach der die Jesuiten austreibenden Polizei.
Die Liberalen unter den Liberalen, unter ihnen der ehemalige bayerische Minister Fürst Hohenlohe, wollten mit den Jesuiten gründlich aufräumen.
Sie stellten im deutschen Reichstage den Antrag, daß den Jesuiten und den ihnen verwandten Congregationen die Errichtung von Niederlassungen, so wie die Ausübung geistlicher Funktionen und der Lehrthätigkeit unter Androhung von Strafe verboten werde.
Die Conservativen der „Reuz-Zeitung“, an ihrer Spitze der Professor Wagner, begehrten, die Jesuiten sollten nur dann gestraft werden, wenn sie schlechtes und Staatsgefährliches lehren.
Die streng katholische Centrumspartei verlangte, man soll die Jesuiten in Ruhe lassen oder in der parlamentarischen Sprache ausgedrückt, über die Petitionen gegen die Jesuiten zur Tagesordnung übergehen.
Zu Gunsten der Jesuiten sprachen nur die Abgeordneten M o u s s a n g, Domherr aus Mainz und R i c h e n s p e r g e r.
M o u s s a n g gibt den Ursprung der jüngsten Bewegung gegen die Jesuiten dahin an:
Die erste Anregung kam von dem Congreß der sogenannten Alt- oder Protestanten, welcher vom 22. bis 24. September in München tagte. Die ganze altkatholische Bewegung ist ganz ohne Bedeutung; sie wird gemacht von einem halben Duzend Professoren, die an ihre eigene Unschicklichkeit glauben (Heiterkeit), und einem halben Duzend Priestern, die von ihnen kirchlichen Oberen gemäßigert sind. (Unruhe.) Mit solchen zwölf Senbotten gründet man keine Kirche, nicht einmal eine Secte. Zu Hilfe kam dem Congreß der Protestanten in Darmstadt. Man wollte doch etwas Lärm und Spectakel machen und fasste eine Resolution, in deren acht Punkten alles Ungereimte, das über die Jesuiten je gesagt ist,

in nuce zusammengepreßt wurde. Aber auch darnach hätte noch kein Hahn gekräht, wenn nicht das Freimaurer-Organ „Die Bauhütte“ in ihrer 15. Nummer d. J. in die Trompete geschrien hätte und es als Pflicht aller Logen bezeichnet, sich an der Agitation gegen die Jesuiten, diese „schlimmsten Feinde der Toleranz, der Freiheit und des Vaterlandes“ zu betheiligen.
Dem Vorwurf des Unpatriotismus begegnete er mit dem Hinweis auf die kaiserliche Ordre vom 21. Mai 1871, worin den Jesuiten der kaiserliche Dank für ihr Wirken im Krieg ausgesprochen wird und sie der Kriegsdienstentzune für würdig und fähig erklärt sind.
Abgeordneter R i c h e n s p e r g e r stellte sich vornehmlich auf den Rechtsstandpunkt, und hebt die Geltung des Vereinsrechtes hervor, das unter den Staatsbürgern bezüglich ihrer politischen oder religiösen Ansichten keine Ausnahme zuläßt.
Die bedeutendste Rede gegen die Jesuiten war die von G n e i s t, welcher Folgendes sagte:
Wohin hat uns das Jutlicht der sogenannten freien Kirche im freien Staate geführt? Unsere preussische Statistik gab für 1855 in Preußen 69 kirchliche und Ordensanstalten an, im Jahre 1864 bereits 243, im Jahre 1866 481 Klöster, im Jahre 1869 aber 826 (Hört! Hört!) nach ministeriellen Angaben. Die Statistik gab die Zahl der Personen in diesen Anstalten im Jahre 1855 auf 976 an, im Jahre 1864 aber auf 5259 und im Jahre 1869 auf 8319, aber ohne Gewähr der Vollständigkeit; die Privatangaben sind bedeutend höher. Die unglückseligste aller Phrasen: „die freie Kirche im freien Staate“, hat es in dem Mutterland Belgien dahin gebracht, daß in wenigen Jahren die Zahl der Jesuiten-Ordensbrüder und Schwestern sehr viel gewaltiger angewachsen ist, als in der Blüthezeit der spanischen und österreichischen Herrschaft. Die Statistik von 1846 ergab dort 12.000 Ordensmitglieder, im Jahre 1856 14.843, im Jahre 1866 18.098 in 1302 Anstalten. (Hört! Hört!) Seitdem aber ist ihre Kopfzahl weit über 20.000 hinausgestiegen. Meine Herren! Wohin soll in einem Staate mit gemischter Confession diese Art der Organisation führen? Gegen wen ist diese Organisation der stehenden Heere der Kirche gerichtet? — Der Staat soll die anerkannte Kirche überall schützen und ehren, die Heiligkeit ihrer Autorität durch Zwangs-gesetze handhaben — aber er soll sich gefallen lassen, daß die Kirche Staatsgesetze für null und nichtig erklärt, er darf keinen Einspruch mehr erheben gegen jede Verordnung und Dienstausübung der Bischöfe, er darf keinen Recurs mehr annehmen von dem Mißbrauche der geistlichen Gewalt, und muß sich gefallen lassen, die Communication seiner Lehrer, seiner Richter, seiner Verwaltungs-Beamten in Ausübung der staatlichen Pflichten. Alle kirchliche Autorität ist ebenso des Mißbrauchs fähig, wie die weltliche Staatsgewalt. Die Blätter der Geschichte sind voll vom Mißbrauche der einen wie der anderen Gewalt. Nach dieser neuen Lehre von Freiheit und Gleichheit soll der Staat gegen alle Mißbräuche der kirchlichen Gewalten keinen anderen Schutz haben, als den Rechtsschutz, den er gegen das Vereinsrecht, den Mißbrauch der Rede und der Presse jedem einzelnen Privat-Individuum gegenüber hat. Diese vermeintliche Gleichheit ist der Sache nach die größte Rechtsungleichheit, die in einem Staate geschaffen werden kann. Es heißt das der Kirche als Anstalt die absoluten schrankenlosen Rechte einräumen, auf Kosten der staatsbürgerlichen Rechte des Einzelnen, auf deren Schutz der preussische Staat damit verzichtet.“
Am 6. Mai wurde die Debatte geschlossen und der vom Abgeordneten W a g e n e r gestellte und von der conservativen und deutschen Reichspartei unterstützte Antrag angenommen:
„Alle Petitionen (für und wider die Jesuiten) dem Herrn Reichskanzler zu überweisen, mit der Aufforderung: 1. darauf hinzuwirken, daß innerhalb des Reiches ein Zustand des öffentlichen Rechts hergestellt werde, welcher den religiösen Frieden, die Parität der Glaubensbekenntnisse

und den Schutz der Staatsbürger gegen Verklammerung ihrer Rechte durch geistliche Gewalt sicherstellt; 2. insbesondere einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher auf Grund des Artikels 4, Nr. 16 der Reichsverfassung die rechtliche Stellung der religiösen Orden, Congregationen und Genossenschaften, ihre Zulassung und deren Bedingungen regelt, sowie die Thätigkeit derselben, namentlich der „Gesellschaft Jesu“, inwieweit sie sich als eine staatsgefährliche darstellt oder sonst gegen die Reichs- und Staatsgesetze verstößt, unter Strafe stellt.“
Fürst Bismarck hielt es für angemessen, in der Jesuitendebatte zu schweigen.
Die „Neue Fr. Presse“ schreibt hierüber:
Fürst Bismarck hat sich an der Jesuiten-Debatte im deutschen Reichstage nicht betheiligt, aber er hat dafür gesorgt, daß der Meinung der Regierung durch einen Vertrauensmann im Reichstage zum Ausdruck verholfen wurde. Als solcher wird allgemein der Abgeordnete Wagner (Neu-Stein) betrachtet, der durch seine einflussreiche Stellung als Staatsbeamter und durch seine persönlichen Beziehungen zum Reichskanzler, endlich durch seine vermittelnde Parteilichkeit am besten dazu geeignet erschien, den Intentionen des Reichskanzlers die Wege zu ebnen. Der „Völsen-Courier“ charakterisirt die Mission des Abgeordneten Wagner bei der Jesuiten-Debatte in humoristischer Weise, indem er ihn eines der Gesetze nennt, von denen der Kanzler unlängst in der Cardinals-Affaire gesprochen, und die ihren Inhalt anderswoher empfangen. Den Beschluß des Reichstages nennt er einen Wechsel ohne Datum und ohne Accept, von dem abzuwarten sei, ob ihn die Reichsregierung und mit welcher Menge einlösen werde. Die „Spremer“ Zeitung betrachtet den Beschluß als die Antwort des Reichstages auf die Rede des Fürsten Bismarck in der Cardinals-Debatte, eine feierliche Acceptation der darin von dem leitenden Staatsmanne gegebenen Zusagen. Nunmehr handle es sich für die Reichsregierung darum, diesem Vertrauensvotum zu entsprechen und so in Wahrheit mit der Wiederherstellung des religiösen Friedens zu beginnen.
Das Eine geht aus allen Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Deutschland über das Resultat der Jesuiten-Debatte hervor, daß es sich ganz anders gestaltet hat, als man ursprünglich erwartete. Auf Ausschließung des Jesuiten-Ordens aus dem deutschen Reich war es abgesehen, und jetzt hat man sich damit begnügt, die Bundesregierungen zur gesetzlichen Regelung der rechtlichen Stellung religiöser Orden aufzufordern und gegen die staatsgefährliche Thätigkeit derselben eine Strafbestimmung zu verlangen. Der Reichstag begibt sich selbst damit jeglicher Initiative und legt die ganze Angelegenheit vertrauensvoll in die Hände der Regierung.
Der Abgeordnete Windthorst (Berlin) hat während der Debatte aus einem Jesuitenblatt einen Artikel vorgelesen, in welchem die Autonomie der einzelnen Länder Oesterreichs mit der Macht des Papstes identifizirt wird.
Über die Verwerfung der Bundesresolution schreibt man der „Tagespresse“ aus der Schweiz, 15. Mai: Der Telegraph wird Ihnen jetzt die richtige Nachricht (die erste war theilweise unrichtig) von der Verwerfung der revidirten Bundesverfassung gebracht haben. Diese mußte, wenn sie zur Geltung kommen sollte, doppelt angenommen werden, von der Mehrheit des gesammten Schweizervolkes und von der Mehrzahl der (22) Cantone der Schweiz. Sie ist von Weiden verworfen, von Volte mit einem Mehr von etwa 5000 Stimmen, nämlich etwa 257,000 Nein gegen 252,400 Ja (die genauen Angaben fehlen auch noch heute), von den Cantonen durch 13 gegen 9. Die Gründe der Verwerfung? Die Namen der verworfenen Cantone geben oder deuten sie schon an: Diese sind: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzel, Graubünden, Wallis, Genéve, Waadt, Freiburg, Neuchâtel, Tessin.
Die Heineken, die weltlichen und die katholischen Cantone sind also die Verwerfenden.

Genilleton.

Goethe in Strazburg.

Novelle von E. Diethoff.
(Schluß.)

Auf dem Tisch stand eine angebrochene Flasche mit dunklem Essigwein, ein Glas stand daneben, Goethe goß es voll und trank, der starke Wein belebte ihn, aber trotzdem blieb ihm ein Gewisses Unbehagen, wie vor Unholden, das ihm begegnen sollte. Das Licht flackerte und von der Thür her zog kalt ein Luftzug, er wandte sich, die Thür zu schließen, aber in diesem Augenblick öffnete sich dieselbe und vor ihm stand eine Gestalt.
Es war die Gestalt einer Frau, in einen langen, dunklen Mantel gehüllt. — „Wer sind Sie?“ rief Goethe laut.
„Ich bin so verändert, daß Sie mich nicht mehr erkennen?“ fragte eine traurige Stimme, und in den Lichtschein tretend, warf die Frau den Mantel ab.
„Lucinde!“ rief Goethe, „Sie hier, in dieser Stunde?“
Sie stand am Tische, lang und schlank, in dem weißen, tief herabfallenden, faltigen Nachtkleid, in welchem er sie zuletzt gesehen, auch das schwarz- und goldgewirkte Band hielt die Fülle des dunklen Haars wieder zusammen, in matter Eisenbeinweisse leuchtete ihr Gesicht und um die flackernden, tiefliegenden Augen zeigten sich bläuliche Ringe, sie war sehr abgemagert, aber die strenge Regelmäßigkeit ihrer Züge trat dadurch um so schärfer hervor.
Goethe trat ihr näher mit einem Gefühl von Mitleid und Grauen gemischt, er fasste ihre niederhängende Hand, sie war eiskalt. — „Lucinde“, sprach er, „Sie sind krank, die Ihnen sorgen sich um Sie, lassen Sie mich gehen, daß ich Ihrer Schwester Nachricht bringe, ruhen Sie hier —“
„Nein! nein!“ unterbrach sie ihn mit Leidenschaft, „lasse mich hier, ich, Du weißt es nicht, wie kalt es ist, wie kalt!“

„Trinken Sie“, sprach er und bot ihr das Glas, aus dem er soeben getrunken, sie schlürfte hastig.
„Ich mußte Dich sehen und ich wollte Dich sehen, das trieb mich heraus. Du weißt es nicht, was es heißt, wie todt und begraben zu sein, so kalt und starr, Nichts zu fühlen und Nichts zu hören, als die brennende Gluth im Herzen, den einen Laut der Sehnsucht und Wehklage.“
Sie war ihm näher getreten bei diesen Worten und beugte sich gegen ihn, wie unwillkürlich trat Goethe einen Schritt zurück.
„Sie ohne Sorge“, sprach sie, „meine Lippen küssen nicht mehr, seit ich Dich geküßt — aber gib mir Deine Hand, es ist ein Abschied auf ewig, ehe ich hinabschreie in die kleine, dunkle Kammer, wo sie sagen, daß Ruhe sei. — Sie sagten mir auch, Ruhe und Frieden sei bei Gott, im Gebete. Ach, ich habe mir die Hände wund gerungen, aber der Priester summen Gebete überließen mir die innere Stimme nicht, ihr geweihtes Wasser kühlte nicht den Brand meines Herzens, löschte nicht die Gluth, die mich verzehrt. Einmal nur noch, einmal wollt ich glücklich sein, Dich sehen! Aber Du schweigst, Du hast kein Wort für mich, kein Amen der Liebe!“
Schweigend hatte Goethe gestanden, der Schauer, der ihn durchfröstelt hatte, war gewichen und an seine Stelle das Gefühl unglücklichen Mitleids getreten mit der halb Irreninnigen, die vor ihm stand und um ein Liebeswort zum Abschied flehte, ein Wort der Liebe, das er ihr nicht geben konnte.
„Lucinde“, sprach er sanft, „mein armes Mädchen, wir hätten uns nie begegnen sollen. Aber da es nun wieder geschehen, lassen Sie die Heftigkeit Ihrer Gefühle uns Beiden nicht zum Weh werden. Und wenn es Sie trösten mag, so wissen Sie, daß mein Herz weder ein freies, noch ein freudiges ist.“
„Ich weiß es“, sprach sie mit unheimlichem Lächeln. „Meinen Fluch habe ich auf Deine Lippen gelegt, meiner jüngern Schwester gönnte ich Dich nicht. Doch wisse, die Eine, die nach mir Deine Lippen berührt, sie, an die Du denkst, sie nahm nur einen Theil meines Fluches von Dir. — Jede, Jede, die Dir naht, wird theilhaftig daran sein, Jede

zähle das Glück, von Dir geliebt zu sein, mit ihrem Weh und ihrem Herzblut — und Du! Nie sei ein Weib ganz Dein. Die höchsten Höhen magst Du erklimmen, doch stehe da oben allein und immer allein!“
„Lucinde!“ rief Goethe erschüttert, „was habe ich Ihnen gethan, daß Sie so unheilvoll in mein Leben sich drängen?“ Er wollte nach ihr fassen, aber sie entzog sich ihm mit rascher Bewegung und ehe er sie halten konnte, hatte sie rasch und unhörbar wie sie gekommen, das Zimmer verlassen, ihr wehendes Gewand, der rasche Luftzug von der Thür her verdrängte das flackernde, trüb brennende Licht und nur matte Schnee- und Mondämmerung füllte das Zimmer.
In seinen Kleidern, mit welchen er sich auf das Bett geworfen, erwachte Goethe spät am Morgen. Das Begegniß der Nacht konnte er kaum für etwas Anderes als einen Traum halten, denn kein Anzeichen war von der wirklichen Anwesenheit seines nächsten Besuchs geblieben, seine wachsame Hauswirthin hatte Niemanden bemerkt, weder kommend noch gehend. Der Kopf war ihm trübe und benommen, er eilte hinaus in die winterlichen Straßen, um in freier Luft und unter Menschen die Wellenheit zu verlieren, welche ihm geblieben. Der alte Ludwigstritter begegnete ihm.
„Wohin, mein Freund?“ rief Goethe, „wohin so eilig?“
Der Alte warf ihm einen Blick von der Seite zu, der wenig einladend schien. „Ich gehe in ein Haus“, sprach er, „das Sie in freundlichen Tagen oft besucht, aber nun die Trauer eingelehrt ist, werden Sie es vergessen. Sie machen es wie alle Andern, Jeder thut das Gleiche.“
„Was meinen Sie?“ fragte der Jüngling, „welches Haus?“
„Das Haus des Tanzmeisters, heute Morgen fand man Lucinde todt im Bette.“
„Lucinde todt!“ rief Goethe den Arm des Alten fassend, um sich daran zu halten, denn es war ihm, als wankte der Boden zu seinen Füßen, als wollten die Häuser auf ihn niederstürzen, „Lucinde todt! und wann? wie geschah es?“
Der Alte sah des Jünglings Entsetzen und mit beruhigendem Tone antwortete er: „Sie war schon lange leidend, die Krankheit ihrer Mutter

Die katholischen Cantone hielten die Religion in Gefahr, durch ein paar allerdings ungeschickte und in der That auch undemokratische Bestimmungen über religiöse Handlungen.

Die kleineren Cantone mußten in den wesentlichen Bestimmungen der Revision geradezu Attentate gegen ihre Selbstständigkeit erdulden, und besonders mußten die weissen Cantone sich dadurch schwer verletzt fühlen.

Die Schweiz ist ein Bundesstaat, durch ihre Entstehung, durch ihre ganze Geschichte, durch ihre innere wie äussere Lage, durch den germanischen Charakter des größten Theils ihrer Bevölkerung. Die Revision wollte ihn besonders durch Centralisation des Heerwesens und der Rechtspflege zu einem Einheitsstaate machen.

Die Revision sollte in gleicher Weise unificirt werden; für die ganze Schweiz sollte nur ein Civil- und ein Strafgesetzbuch gelten, und damit jede durch so vielfache Verschiedenheit des Bodens, des Klima's, der Beschäftigung und ganzen Lebensweise in den einzelnen Cantonen bedingte Familienlehre des Rechtslebens und mit diesem des Verkehrs und selbst Familienlebens der Bevölkerung vernichtet werden.

Daneben war die Selbstständigkeit der Cantone noch besonders dadurch bedroht, daß das künftige auch für die Bundesgesetzgebung einflussreiche, freilich bloss facultative Referendum nur ein sei, nur für die Gesamtsbevölkerung der Schweiz gelte, so daß die Bevölkerungen der einzelnen Cantone als solche nicht weiter in Betracht kämen.

Die Revision für den Sieg war auf beiden Seiten begrifflich eine große; man möchte sie eine ungeheure und ungeheuerliche nennen. Der Ausgang war lange zweifelhaft, zumal da in den öffentlichen Klättern die Stimme für Annahme sich am meisten vordrängte; daß die Volksabstimmung für Annahme sich ausprägen werde, wurde noch am Tage vor der Abstimmung fast allgemein angenommen.

Die alte Bundesverfassung von 1848 bleibt also vorläufig noch; ein Unglück ist das nicht. Sie ist unstreitig die beste aller bestehenden Bundesverfassungen, sie wurde auch, und zwar fast nur von den demokratischen Elementen in der Schweiz hauptsächlich darum nicht mehr als passend angesehen, weil sie das Referendum nicht hat, das seitdem in dem größten Theile der Schweiz errichtet.

Das es in nicht gar zu langer Zeit zu einer neuen Revision der Bundesverfassung wieder kommen wird, ist nicht zu bezweifeln; in diesem Jahre und auch wohl im nächsten dürfte man aber schwerlich daran denken wollen. Jedenfalls wird man bis dahin von den Nachtheilen einer Centralisation und auch davon sich überzeugt haben, daß nichts versichert sein kann, als, anstatt daß man die Gebrechen, die in einzelnen Cantonen bei dem Militärdienst und der Rechtspflege bestehen, durch angemessene Handhabung des dem Bunde zustehenden Overtaufsrechts zu beseitigen suche, durch Centralisation abzuhelfen, das Kind mit dem Bade ausschütten zu wollen.

Der französische Finanzminister hat sein Budget für 1873 bereits vorgelegt. Dasselbe weist in den Ausgaben 2406 Millionen, in den veranschlagten Einnahmen 2425 Millionen nach. Die Ausgaben sind abermals um 53 Millionen höher als im laufenden Jahre angesetzt, und zwar kommen auf Militärbudget 9 Millionen mehr; dergleichen sind an 23 Millionen für den Dienst der Staatsschuld mehr in Rechnung gebracht und endlich nahezu 20 Millionen Mehreinnahmen in der Finanzverwaltung in Aussicht genommen.

Das Entsetzen packte ihn und er fühlte, daß durch sein Nervengestlecht wieder jenes Beben, jene Erschütterung ging, welche ihn nach Leipzig, monatlang müde und erschöpft in's Vaterhaus gebannt hatte. In Frankfurt hatte er nicht gesehen können in der Enge des Vaterhauses, unter den strengen Augen des kaiserlichen Raths, unter den sorgenden der Frau Ma.

Sie können nicht ahnen, wie nahe mir diese Nachricht geht", sprach Goethe. "Das leidenschaftliche Mädchen hat dafür gesorgt, daß ich sie nicht vergessen kann, wie wenig ich auch Ursache hätte, ihrer in Liebe zu denken, fremd wird sie mir nie sein. Doch sagen Sie mir, wie geht es Emilien? Ich möchte gern von dem guten Kinde hören und habe doch Ursache ihr Haus nicht mehr zu betreten."

"Emilien geht es wohl", antwortete der Andere, "wenn man das wohl heißen will, daß ein alter Dattel sich des verstorbenen Nestens erinnerte und so den Tanzmeister in den Stand gesetzt hat, fortan seinen Kohl im Pommals pflanzen zu dürfen, und Emilien ein paar tausend Livres mitzugeben, genug, um ihren Capitän Gaston heirathen zu können, aber zu wenig, um damit in Vöhagen zu leben. Ah bah, ich fange an zu glauben, daß das Berg-Kind doch der Triumph der Philosophie ist! Fölte Lucinde vergessen können, sie lebte noch heute, und würde der Hälfte den Resten vergessen haben, so könnte mein armer Freund noch immer seine Krautäckern zu verjupfen. Lassen Sie mich gehen, mein junger Freund, es ist Alles schlimm, das Vergessen und das Erinnern, und ich weiß nicht, ob Sie mir einen größeren Dienst thun, indem Sie sich meiner erinnern oder mich vergessen. Leben Sie wohl."

Goethe trennte sich von dem seltsamen Alten, er war nicht in der Stimmung, dessen Ideen zu folgen. Die Nachricht, welche er soeben empfing, griff ihn an und erregte ihn tief, so war also das Erscheinen des unglücklichen Mädchens kein Traum, keine Gestalt seiner überreizten Phantasie gewesen? Vor der Pforte des Grabes, den Tod schon in der

Z u l a n d.

Wir theilen im Nachstehenden nach „Naplo“ das Verzeichniß der Abgeordnetenmandatanten mit, die bisher von den verschiedenen Parteien in den Städten Siebenbürgens aufgestellt worden sind. Zur besseren Uebersicht nennen wir auch die Abgeordneten, die den betreffenden Wahlbezirk auf 1869/72er Reichstages vertreten haben.

Abbrudanya: Gew. Abg. Giesan Biró (R.) Kandidat derselbe. Vereczg: Gew. Abg. Graf Paul Rákosy (R.), neuer Kandidat noch keiner.

Eszt-Szereda: Gew. Abg. Joh. G. G. (R.), Kandidat: Joh. G. G. (R.), Baron Sigm. Ezenterep (R.) Elisabethbad: I. Wahlbez: Gew. Abg. Mart. Daniel (R.), neuer Kandidat keiner; — II. Wahlbez: Gew. Abg. Greg. Patruban (R.), neuer Kandidat keiner.

Karlsburg: I. Wahlbez: Gew. Abg. Var. Gabr. Kemény (R.); Kandidat: Andr. Puskás (I. J.) und Var. Gabr. Kemény (R.). — II. Wahlbez: Gew. Abg. Dr. Szilágyi (R.), Kandidat derselbe.

Hätzeg: Gew. Abg. Kolom. Barcsay (R.), Kandidat derselbe. Jilyesfalva: Gew. Abg. Josef Benkó (R.), Kandidat: St. Bal (R.), Franz Batek (I. J.).

Közös: Gew. Abg. Karl Kertapoly (R.), Kandidat derselbe. Kolosburg: I. Wahlbez: Gew. Abg. Dr. Emich Mikó (R.); Kandidat: Karl Gálóczy (I. J.); — II. Wahlbez: Gew. Abg. Josef Székely (R.), Kandidat: Graf Emanuel Péchy (R.), Graf Alex. Telyk (1848er).

Maros-Básárhely: I. Wahlbez: Gew. Abg. Adam Lázár (1848er), Kandidat: Dr. Wilhelm Knöpfer (R.), Adam Lázár (1848er); II. Wahlbez: Gew. Abg. Bláslus Ortán (I. J.), Kandidat derselbe. Oláhfalva: Gew. Abg. Olga Hüter (R.), neuer Kandidat noch nicht aufgestellt.

Szamos-Iljvá: I. Wahlbez: Gew. Abg. Anton Molnár (R.), Kandidat derselbe. II. Wahlbez: Gew. Abg. Anton Lászlóffy (R.), Kandidat: Vó a Lukács (R.). Szepes-Szt. György: Gew. Abg. Valentin Szász (R.), Kandidat: Josef Kúle (I. J.).

Szé: Gew. Abg. Ferdinand Eder (R.), Kandidat derselbe. Székely-Udvárhely: Gew. Abg. Johann Boer (R.), Kandidat: Dr. Viktor Jont (R.), Ignaz Raffay (I. J.), Emerich Darocsy (R.), Dominik Demeter (R.).

Vajda-Gyanya: Gew. Abg. Albert Venedikt (R.), neuer Kandidat noch nicht aufgestellt. Vizánna: Gew. Abg. Jan. Korizmic (R.), neuer Kandidat noch nicht aufgestellt.

Karlsburg, 21. Mai. (Orig. Corr.) Die hierorts stattgefundenen, in ausgezeichneter und musterhafter Friedfertigkeit abgelaufenen Wahlbewegungen, hat Ihr Blatt bereits mitgetheilt. Nachdem die beiden Deputirten Szilágyi Desiderius und Baron Gabor Kemény ihre Rechenschaftsberichte in einer Art, welche die Mehrzahl des hiesigen Publikums betrieblig, angelegt hatten, wurde den beiden Deputirten zu Ehren ein Majalil arrangirt, wobei sich etwa 1—200 Bürger beteiligten. Nachdem bios Männer am Feste theilnahmen, war die Unterhaltung, sehr in den Schranken der Etiquette sich bewegend, überaus animirt und ungesungen. Die Gemüthlichkeit und das herzliche Vertrauen der Bürger den Wahlmandatanten gegenüber, muß man in der That als Augenzeuge wahrgenommen haben, um darüber einen richtigen Begriff zu haben.

Doch lassen wir das ewige Politisiren. Es gibt Saiten im menschlichen Herzen, die in zarter Weisheit schon erklingen, weit eher aben über alle Machinationen der Parteien, und dieses sind die Unterhaltungen, dem Geist, dem wahren Seelengenuße gewidmet.

Je mehr ich seit einiger Zeit — leider — gezwungen war, Ihnen nur Böses über Karlsburg zu berichten, desto freudiger ergehe ich nun die Feder, um Ihnen ein besseres Bild aus der Geschichte unseres Stillstandes zu skizziren, denn beschreiben läßt ein geistiger Genus sich schwer. Andere haben es auch versucht, aber kaum getroffen! — doch zur Sache: Gestern fand eine Dilettanten-Vorstellung im Saale des hiesigen Offiziers-Kasinos in der Festung statt zu Gunsten der Kaiser Franz-Josef-Stiftung für Offiziers-Witwen und Waisen. Der Reinertrag dieser Vorstellung dürfte sich etwa auf 120—130 fl. belaufen.

Der Offiziers-Kasinosaal hat unteugbar bereits häufig die glänzendsten Gesellschaften in seinen Räumen geborgen, allein, man dürfte vielleicht behaupten, nie eine glänzendere, zahlreichere, als eben gestern. Projaisch ausgesprochen: fand die Vorstellung bei ausverkauftem Hause statt. Der schönste Damentanz, die Spitzen der Behörden u. s. w., alle beeilten sich dem Wohlthätigkeitsfeste ein brillantes Aussehen zu verleihen.

Der Kern der Unterhaltung aber, nämlich das Programm derselben war mit Geschmack und wahrem Kunstsinne gewählt, und daß die Ausführung der einzelnen Programmpunkte durch die Damen- und Herren-Dilettanten dem Ganzen die Krone aufsetzten und der Unterhaltung eine wahre Weihe verliehen, muß mit wachem Vergnügen konstatiert werden. Ohne mich in Recensionen über die einzelnen Durchführungen einzulassen, da man kaum eine oder die andere hervorheben konnte, will ich nur das Programm mittheilen:

1. Prolog, Gedicht von X., gesprochen vom Hauptmann M. Brust, von seinem Hauch berührt, war sie ihm genahet, hatte sie Liebe gefordert und ihm einen Fluch gelassen.

Das Entsetzen packte ihn und er fühlte, daß durch sein Nervengestlecht wieder jenes Beben, jene Erschütterung ging, welche ihn nach Leipzig, monatlang müde und erschöpft in's Vaterhaus gebannt hatte. In Frankfurt hatte er nicht gesehen können in der Enge des Vaterhauses, unter den strengen Augen des kaiserlichen Raths, unter den sorgenden der Frau Ma. In Strassburg hatte er dem Widerwillen, dem Unvermögen der Nerven die Härte entgegengesetzt und er hatte sie besiegt.

Lust! Lust wollte er und Freiheit über dem belkemmenden Alltag, der heißen Leidenschaft und dem kalten Tode, über das Ringen und Drängen hinaus wollte er sich frei fühlen, einen Athemzug der Freiheit und der reinen Lust wollte er thun wie der Falke, der da oben hoch über dem Münster freiste.

Er stieg hinaus, da oben stand er auf der höchsten schwebelnden Höhe, weit hin glänzend unter der Schneedecke lag das Land, aber an der Sonnenseite, da und dort, wo die Sonne kräftigere Strahlen hingeseudet, zeigte sich das Grün der sprossenden Saat, im eiderstarrten Rheine regte es sich mit berstenden, trachenden Schollen, über die schneebedeckten Hüupter des Schwarzwaldes her, von Süden kam ein Lusthauch und in ihm lag der Frühling und das Werden, er wehte um die stolze Stirn des Jünglings auf dem Münsterthurm und küßte ihm die Sorgen des Irdischen hinweg mit dem Dorn, der durch Rosen und Lorbeer gezogen. Oben hoch über Allem stand Johann Wolfgang Goethe, den Blick nach der Höhe und der Ferne gewendet, unten auf dem Felswege gegen Sehenheim zog langsam eine schwere Carosse dahin, in ihr saß gefenkt Hauptes Friederike Brion, sie dachte dem Mai nach und seinen Blüten, er hatte ihr gelübt und sie hatte ihn erliebt!

Still aber lag die Tochter des Tanzmeisters, das glühende, wilde Herz war zur Ruhe gekommen, und sie war gestorben in dem Bewußtsein, daß auch ihr ein Theil an seinem Leben geworden.

Wie hoch er aber auch je stieg, er konnte Lucinde nicht vergessen, denn ihre bittere Weissagung hatte sich ihm erfüllt, er stand, wie hoch auch, stets allein.

2. Le pardon de Ploermel von Mayrbeer, recitirt von Frau von B. und Fräulein R.

3. Das Weihnachtslied der Lobten, Gedicht von Saphir, declamirt von Frau v. N.

4. „Ave Maria“ von Gounod, Singstimme, Clavier, Violoncello und Violine, recitirt von Frau v. A., Fräulein R., Herrn Oberleutnant W. und Herrn Professor F.

5. Das Whistpiel der Ehe, humoristisches Gedicht von Saphir, declamirt von Fräulein R.

6. Hej de fényes csillag ragyog az egen und Befordultam a konyhára, Lied, Musik von Füreid, gesungen von Frau v. St.

7. Szózat, Gedicht von Bördsmaty, gesprochen von Herrn Hauptmann M.

8. Galop die Bravura von Schulhoff, recitirt auf dem Piano von Frau v. B. und Fräulein R.

Den Schluß bildete die 1. attige Post: „Eine Vorlesung bei der Hausweiberin.“ Personen: Frau Marel, Hausmeisterin Herr Lieutenant H. Grotzemia, ihre Tochter Herr Lieutenant W. Frau Gertiel, Herr Lieutenant H. Charloite, Herr Hauptmann M. Herr v. Spittelberger Herr Lieutenant V. Soppel Schusterbusch Ph. v. S. — Ein Herr, eine Dame. —

Aus der Vertheilung der Rollen kann man sich am deutlichsten das Köstliche dieser Post vorstellen, das unsere Lachmuskeln oft in krampfhafter Bewegung setze. — Mit einem Worte alles war da vereinigt, was Herz, Gemüth und Gefühl haben und ergötzen konnte.

Nach der Vorstellung mußte die Militärcapelle im Promenadenlokal, wo der durch die im Saale herrschende Hitze hervorgerufene Durst, wie auch die durch das eben Gelebene erhitzte Fantasie durch süßes Bier abgekühlt und gedämpft wurde. Auch bei dieser Gelegenheit nahm man wahr, daß ein guter Anfang meist auch ein gutes Ende hat, denn die Geistesfrische war längst vorüber, als man sich trennte mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen bei so reizender Gelegenheit.

Bei 18. Mai. Graf Lonyay ist gestern in dringenden Angelegenheiten nach Wien gereist. Anlässlich der Reise sprechen hervorragende, leistungsfähige Beamten von erstem Zerrwürtsen im Ministerium, von der Demission des halben Kabinetts, von einer aufgeregten Ministerathshaltung und ähnlichen Dingen. Wie hochgradig auch die Uneinigkeit sein möge, so viel ist sicher anzuschauen, daß Personalveränderungen in der Regierung vor Durchführung der Wahlen nicht eintreten werden.

In gewissem Zusammenhange mit den Differenzen im Cabinet steht auch die erfolgte Demission Hollan's. Noch unter Andras wurde Herr Hollan in Aussicht gestellt, Honvédminister zu werden. Lonyay erneuerte die Zusage, that jedoch nichts zu ihrer Verwirklichung. Hollan forderte fort und fort seine Entlassung und reiste endlich ab, die Geschäfte dem Ministerialrath Szende übergebend. Lonyay bewilligte nachträglich einen längeren Urlaub, während dessen die Hollanfrage endgiltig entschieden werden soll.

In eingeweihten Kreisen verlautet, Graf Lonyay habe die Absicht, das Postsekrete des Handelsministeriums selbst zu übernehmen und dem Handelsminister Szlavay die Präsidenschaft des Abgeordnetenhauses zu übertragen.

Der ungarische Lloyd vernimmt, zum französischen Generalkonsul in Pest werde Montapour ernannt werden. In Justizministerium stehen umfassende Personalveränderungen bevor. Substitutirender Staatssekretär Gremeghy soll definitiv ernannt, ferner sollen die Ministerialraths- und die Präsidentenstellen bei den Gerichtshöfen neu besetzt werden.

Gestern hielt die Leopoldstädter Opposition ihre erste Wahlversammlung ab, die statt besetzt war, allerdings meist von Nichtwählern und desastrischen Neugewählten. Aufgestellt wurde als Candidat Chemiker Klein (geborener Rohm), ein Israelit.

Bei 17. Mai. Die tumultuariösen Scenen in der Theresienstadt dauern fort. Die Conscriptio-Commission fordert von den Handwerkern zehn Gulden fünfzig Kreuzer Steuerzuschuss auf Grund einer Auslegung des Achtundvierziger Wahlgesetzes, deren Richtigkeit von den betreffenden Wählern bestritten wird. — In diesen Tagen fährt Lonyay nach Siebenbürgen, um dort fünf bis sechs Tage zu verleben. — Der Handelsminister forderte die hiesige Belausstellungs-Commission auf, den Kostenüberschlag für sämtliche Collectio-Ausstellungen vorzulegen, da die Regierung die Reingewerbe-Ausstellung ausgiebig unterstützen will.

Arad, 18. März. Sobren (1/2 Uhr) hielt Graf Ráday, der Kandidat der Rechten, unter großem Jubel seinen Einzug in die Stadt. Die Wahl des Grafen Ráday scheint gesichert zu sein.

Semlin, 18. Mai. Sobren wurde ein serbischer Aufwiegler und Einschmuggler von aufstrebenden Brochüren, Namens Zenit, im Semliner Bürgermeisterrathe verhaftet und wird derselbe morgen nach Belgrad abgeführt.

Wien, 18. Mai. Se. Majestät der Kaiser ist heute Früh um 9 Uhr von Schönbrunn in die Hofburg gekommen und verweilte eine Stunde am Krankenlager seiner Mutter. Folgendes Bulletin wurde heute ausgeben:

Die Nachtruhe bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie war nur einmal durch leichte Hustenanfälle unterbrochen. Der Zustand sonst unverändert.

Wien, 18. Mai 9 Uhr Vormittags. Dr. Bielta. Professor Vamberger. In dem Hofe nachstehenden Kreisen gibt man sich sehr ermutigenden Hoffnungen hin und glaubt, daß der Zustand der hohen Kranken bald jede Befürchtung verschwinden lassen werde.

Wien, 18. Mai. Die Reichsrathssession endigt am 15. Juni, die Delegationen werden am 15. September zusammentreten. Bis dahin findet keine parlamentarische Versammlung statt, wenn nicht etwa der galizische Landtag einberufen werden sollte, um seine Zustimmung zu dem Ausgleichs-Elaborate auszusprechen.

Wien, 18. Mhi. Die „Presse“ sagt: Das gestern von Pester Blättern gemeldete und heute von Wiener Blättern reproduzirte Gerücht, der Finanzminister Breis habe seine Demission gegeben, werde durch Verhand und dieser werde durch Dr. A. Weiß ersetzt werden, wird von Kabinettsmitgliedern als eine Fingente bezeichnet.

Prag, 18. Mai. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand ist seit einigen Tagen in Folge eingetretener Abnahme der Kräfte Gegenstand ernster Besorgnisse geworden.

M u s i a n d. Berlin, 18. Mai. Die Spener'sche Zeitung erklärt sich auf Grund sorgfältiger Erkundigungen ermächtigt, die von einem hiesigen Blatte gestrichene Sensationsnachricht, Fürst Bismarck habe vor seiner Abreise den deutschen Reichstages-Äger bei der römischen Curie beauftragt, dem Cardinal Antonelli zu eröffnen, daß der Kaiser auf die Errichtung der bereits vereinbarten päpstlichen Nuntiatur in Berlin augenblicklich keinen Werth mehr legen könne, als vollständig unbegründet und als eine dreiste Erfindung zu bezeichnen.

Paris, 16. Mai. General Chanzy unterzückte in der heutigen Sitzung der National-Versammlung die Regierung gegen die Zusatz-Amendements in der Frage des Kriegsgerichtes über Orléans. In Folge dessen wurde das von der Regierung vorgeschlagene Gesetz unverändert angenommen.

Paris, 17. Mai. Der Soir zeigt an, daß die Kommission für die Befreiung des Territoriums beschloßen habe, der Regierung anzurathen, die Anleihenform solle die einer in 25 Jahren amortisirbaren Anleihe sein.

liarden-Anleihe
Communications
lungen mit
damit verfaßt
Paris
(wahrscheinlich
gierungskreis
diesem Anleihe
Serrano's in
verfaßt mo
Paris
jährigen Vier
Parallelperiod
ergibt 1872
Millionen; in
Millionen.
Die S
Finanz Oper
Auf
werde mit se
Verf
wurde der G
ies über Ba
zog von Au
minister's zu
gebietet.
Ber
Jahresminde
Bereine und
dieselben ei
wurf durch
gegen 167
Die z
nerstag auf
Ber
Grasen An
besprechende
jes Jahres
Unter
besteuern b
Ber
theilungen
sind verfaßt
die Anfrage
vor dem se
einwilligt.
mitgetheilt
lung anneh
Rom
von der Re
stung ange
an welchem
senden Dep
Peto
Walujeski
April und
sehr beunru
Adjutanten
missär dab
ser Rubel
erfähre, wa
die in eine
lizet, welche
arretiren, u
tage mit
des Offic
sich auf ih
walthat, li
pico's gegen
meinen Ra
Zutervent
Am
welchen an
Mar
Spartow
digen, mel
des revolu
selben zu
nähig, da
ein Zeugn
miserabilen
Die
Domänen
in einen
Dntel W
Partei ist
sich fiets
net, haupt
deren Kel
eines Jun
eines Rnd
Die
jedoch nie
jeres Krit
erhöht, in
diese Wei
volles Dr
Die
sowie die
theiligung
Re
Sultan er
sentlichen
Ber
Entheilun
Die
800,000
sprechende
Marine i
gewendet
so daß B
kann. P
aus 17
W
Befestigung
sich gegen
Lage, die
Erablihen
gehört ver
jährlich

harden-Anleihe sein. Der Temps und der Soir enthalten ferner officiële Communiqués, wonach trotz aller stichtlichen Fortschritte in den Verhandlungen mit Armin vor Jahresende kein Resultat und am allerwenigsten, damit verknüpft, eine Finanzmaßregel zu gewärtigen ist.

Paris, 17. Mai. Von der spanischen Grenze wird gerüchelt (wahrscheinlich von legitimistischen Pariser Blättern) gemeldet, daß die Regierungsgruppen bei Bilbao eine Schlappe erlitten und die Carlisten bei diesem Anlasse zahlreiche Gefangene gemacht haben sollen. Der General Serrano's in Bilbao ist, sowie das Gerücht, daß Don Carlos an der Grenze verhaftet worden sei, ohne Bestätigung.

Paris, 18. Mai. Die Zoll-Administration veröffentlicht den diesjährigen Vierteljahrsausweis des Exports und Imports, verglichen mit der Parallelperiode von 1870. Abgesehen von der Bewegung der Edelmetalle ergibt 1872 eine Exportation von 927 und eine Importation von 860 Millionen; im Jahre 1870 waren die entsprechenden Ziffern 783 und 750 Millionen.

Die Semaine financière wiederholt, daß vor Jahresende keine Staats-Finanz-Operation zu erwarten ist.

Auf der englischen Botschaft wird behauptet, der Prinz von Wales werde mit seiner Gemalin über Wien zurückkehren.

Verailles, 16. Mai. In der heutigen National-Verammlung wurde der Gesetzentwurf bezüglich der Zusammensetzung des Kriegsgerichts über Bagaine angenommen. Während der Debatte erklärte der Herzog von Anjou, daß er bereit sei, jedem Appell von Seite des Kriegsministeriums zu entsprechen, und zu thun, was ihm die militärische Pflicht gebietet.

Verailles, 17. Mai. (Sitzung der Nationalversammlung.) Justizminister Dufaure bekämpft den Kommissionsentwurf bezüglich der Vereine und sagt, wenn die Nationalversammlung in die zweite Lesung desselben eingeht, so werde die Regierung einen abweichenden Gesetzesentwurf durchzubringen suchen. Die Nationalversammlung beschloß mit 457 gegen 167 Stimmen, in die zweite Lesung einzugehen.

Die zweite Lesung des Armeereorganisationsgesetzes wurde für Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Verailles, 17. Mai. Gestern fand zwischen Thiers und dem Grafen Armin eine Unterredung statt. Die Verhandlungen nehmen einen befriedigenden Fortgang. Es ist nicht wahrscheinlich, daß vor Ende dieses Jahres ein Anlehen ausgeschrieben werden wird.

Unter den beweglichen Werthen, welche die Budget-Commission zu bestimmen beantragt, befindet sich die Rente nicht.

Verailles, 18. Mai. Die Agence Havas meldet: Alle Mittheilungen der Journale in Betreff der Unterhandlungen mit Deutschland sind verfehlt. Es ist nur das Einzige richtig, daß Thiers an Preußen die Anfrage gerichtet hat, ob dasselbe in eine Klärung der Departements vor dem festgesetzten Termine gegen gewisse Zahlungen und Garantien einwilligt. Man versichert, daß Preußen bisher keine Absichten noch nicht mitgetheilt hat; man glaubt jedoch, daß es im Principe eine Unterhandlung annehmen werde.

Rom, 16. Mai. Die Mittheilung von Correnti's Demission wurde von der Rechten und dem Centrum beifällig, von der Linken mit Entrüstung angenommen. Letztere beschloß einen Kollektivprotest und für Samstag, an welchem Tage entscheidende Erklärungen gewärtigt werden, die absenden Deputirten einzuberufen.

Petersburg, 11. Mai. (Die Unruhen in Charkow. — Malujeff. — Kämpfungen.) Die in Charkow, den 29. und 30. April und 1. Mai, stattgefundenen Tumulte haben unsere Regierung so sehr beunruhigt, daß sie den Oberbefehl der geheimen Polizei, General und Adjutanten des Kaisers, Herrn Magentraw, als außerordentlichen Commissar dahin schickte, um eine strenge Untersuchung über die Ursachen dieser Aufregungen einzuleiten. Nach dem, was ich aus verlässlicher Quelle erfuhr, war es die locale-Polizei selbst, welche die Unordnung provocirte, die in eine blutige Prügelei umschlug. Ein Officier der Charkower Polizei, welcher total betrunken war, ließ ohne jeden Grund zwei Bauern arrestiren, welche sich auf dem öffentlichen Plage während der Parade mit Müll beschäftigten. Die zührende Menge, welche die Nothwehr des Officiers, der sich kaum auf den Füßen halten konnte, empörte, warf sich auf ihn und besetzte die beiden Bauern. Egrimmte über diese Gewaltthat, ließ der Polizeichef die Sturmglocke läuten und schickte die Pompiere gegen die empörte Menge. Das war das Zeichen zu einem allgemeinen Kampfe, der mit der Demolirung des Polizeigebäudes und der Intervention der regulären Truppen endigte.

Am nächsten und zweitnächsten Tage erneuerten sich die Kämpfe, welchen auf beiden Seiten Tode und Verwundete zum Opfer fielen.

Man ist allgemein der Ansicht, daß sich das Souverainement von Charkow in dieser Angelegenheit sehr blamirt hat. Man sich zu entschuldigen, meldete es nach Petersburg, daß die Unordnungen durch Commissäre des revolutionären Comités von Genf hervorgerufen wurden, welche dieselben zu einer antidyonastischen Revolution benötigen wollten. Es ist unnöthig, daß ich Ihnen die Abjudicialität dieser Anlage beweise, welche bloß ein Zeugnis für die Unfähigkeit unserer Provinz-Verwaltung und für den miserablen Zustand der Provinzial-Polizei ist.

Die Ernennung des Herrn Malujeff zum Minister der kaiserlichen Domänen bildet den Gesprächsstoff unserer Salons. Alle Welt sieht darin einen neuen Beweis des Wunsches des Czars, mit seinem kaiserlichen Vater Wilhelm I. in gutem Einvernehmen zu leben. Die panislawische Partei ist über diese Ernennung sehr ergrimmt, denn dieser Minister hat sich stets durch die Bekämpfung des panislawischen Elementes ausgezeichnet, neuerdings aber gegen dessen Organ, die „Moskauer Zeitung“, und deren Redacteur Herrn Raslow. Auch die Presse war über den Eintritt eines Functionärs in das Ministerium unzufrieden, der ten trauigen Auf eines Kneblers der Presse geniescht.

Diese Concessionen an die deutsche Partei hindern die Regierung jedoch nicht, die Kämpfungen mit Eifer fortzusetzen. Durch einen Befehl unseres Kriegsministeriums wird der Effectivstand unserer Artillerie bedeutend erhöht, indem jede Brigade um zwei neue Batterien vermehrt wird. Auf diese Weise wird unsere gesammte nicht montirte Feld-Artillerie um ein volles Drittel vermehrt.

Gleichzeitig werden die Befestigungen von Riew und Brysch-Litost, sowie die Forts an der Küste des schwarzen Meeres vermehrt und in vertbeidigungsfähigen Zustand gesetzt.

Konstantinopel, 16. Mai. Der von dem Großvezier dem Sultan erstattete Jahresbericht über die Lage des Reiches bejagt im Wesentlichen Folgendes:

Bezüglich des Justizwesens wurden ausgedehnte Maßregeln in der Enechtung der Gerichtsprengel und im Proceßverfahren ergriffen.

Die Armee wurde mit Inbegriff der Reserveen auf die Stärke von 800,000 Mann gebracht, welche gut bewaffnet und equipirt und im entsprechenden Verhältnisse mit Kanonen ausgerüstet sind. Hinsichtlich der Marine sagt der Bericht, daß diesem Zweige eine besondere Fürsorge zugewendet wurde und daß beträchtliche Verbesserungen bewerkstelligt wurden, so daß die Flotte jetzt als eine der ersten Seemächte angesehen werden kann. Die gepanzerte Flotte besteht mit den im Bau begriffenen Schiffen aus 17 großen Fregaten und Monitors und 5 Kanonenbooten.

Was die Befestigungen betrifft, so wurden die besten Maßregeln zur Verfestigung der Grenzen ergriffen und ausgeführt, und beschäffte man sich gegenwärtig mit der Ausrüstung derselben. Die Arsenalen sind in der Lage, die Concurrenz mit den europäischen Fabriken aufzunehmen. Ein Establishement, welches jährlich 300 gezeigte Kanonen sammt allem Zubehör verfertigen kann, ist nahezu vollendet, und ein anderes, welches jährlich 90,000 Zündnadelgewehre besten Systems liefern kann, ist im

Entstehen begriffen. Auch sind Maschinen in Verwendung, welche Pulver, Flinten- und Kanonenkugeln in großer Menge zu erzeugen im Stande sind.

Hinsichtlich der Schulen beschäftigt sich die Regierung thätig damit, deren Zahl zu vermehren und dem Erziehungswejen alle Erleichterungen zu bieten.

In Bezug auf das Eisenbahnwesen, sagt der Bericht weiter, wird die Linie Semari-Jamid Ende August beendet sein. Die entsprechenden Arbeiten haben bereits begonnen, um diese Linie bis Gek-Scheyr mit einer Abzweigung nach Brussa auszudehnen.

Bezüglich der Flugschiffahrt ist die Route von Trebizond nach Gzerum vollendet und sind Maßnahmen getroffen, so viel als möglich neue Verbindungswege zu eröffnen.

Die Minen-Commission hat 77 Eingaben geprüft, welche Concessionen bejagt Betriebes von Minen verschiedener Art zum Gegenstande haben.

Der Verbesserung und Ausbreitung der Bodencultur wurden alle Erleichterungen zugewendet; Ackerbaumaschinen sind bei der Einfuhr Zollfrei. Bezüglich des Finanzwesens gibt der Bericht bereits bekannte Daten. Der Sultan constatirte in der Antwort seine Befriedigung über die schon erreichten Resultate, bedauerte jedoch, daß die Finanzen noch nicht einen solchen Stand erreichten, der das gewünschte Vertrauen einflößen könnte; der Sultan anerkennt auch, daß die diesbezüglich erreichten Resultate den Bedürfnissen des Landes nicht vollständig entsprechen und daß das jetzige Budget eine raschere Action erfordert.

Newyork, 16. Mai. Nachrichten aus Japan melden, daß in Jeddo eine jüdische Feuerbrunst ausbrach, welche sich auf vier Quadratmeilen erstreckte. 30,000 Personen seien obdachlos.

Newyork, 17. Mai. Die regierungsfreundlichen republikanischen Conventionen haben eine Resolution zu Gunsten der Wiederwahl Grant's angenommen. Die Bewegung zu Gunsten einer Coalition zwischen den Demokraten und den die Wahl Greeley's befürwortenden Republikanern hat die Unterstützung vieler demokratischer Journalen gewonnen. Der Präsident einer demokratischen Convention wird Greeley als Präsidenschafts-Candidaten in Vorschlag bringen.

Washington, 17. Mai. Die Commission des Senats für auswärtige Angelegenheiten wird vermutlich morgen ihren Bericht über den Zusatzartikel zum Washingtoner Vertrage erstatten. Mehrere hervorragende Senatoren bemühen sich eifrig für die Annahme des Artikels, welche man für wahrscheinlich hält.

Kirche und Schule.

Marpod, 16. Mai. Die Präsentation unseres neugewählten Marpoder Pfarrers Sr. Wohlwürden Herrn Josef Schullerus fand am 15. Mai statt. Unter den Theilnehmern des Festes bemerkten wir Sr. Hochwürden den Herrn Superintendenten Dr. Leusch, Hofrath Bologna, Landeskirchensecretär Seibel, die beiden Pfarer Fuß, Stefanus Michaelis und noch manche andere Säulen unserer evangelischen Landeskirche. Die Einführungsgede des Herrn Defaus und das Gebet des bei der feierlichen Handlung ebenfalls fungirenden Pfarrers von Burgberg Friedrich Schuster entsprachen an Gehalt und Ausführung vollkommen dem Weiheact, dem sie galten.

Bei der Festtafel, welche die Feierlichkeit abschloß, sprach den ersten Toast Herr Stefanus Michaelis. Er galt seiner Hochwürden dem Superintendenten und dessen hohen Verdiensten um die Kirche, dieser Toast wurde mit großem Jubel begrüßt und der Entschluß gefaßt, als Sr. Hochwürden der Superintendent das Wort ergreift, um in gebieterischer Ausübung den deutschen Gebeten, die deutsche That, zumal aber die deutsche Pflichterfüllung zu verheißeln.

Diesem Toaste sprach sich ein Trinkspruch des Herrn Hofrath Bologna an; derselbe sprach romanisch und galt seine Rede dem neugewählten Pfarrern. Als geborner Marpoder und wenn auch durch seine jetzige Lage körperlich getrennt, so doch ein treuer Sohn dieser Gemeinde begrüßte er in eigenen, wie im Namen der romanischen Inwohner der Gemeinde den neuen Pfarrern. Er beglückwünschte die sächsischen Gemeindeglieder, daß sie einen so tüchtigen Mann gewonnen, der auf der Höhe seiner Mission stehe, er beglückwünschte aber auch die romanischen Inwohner, da eben diese Wahl verzeige, daß im Verkehr zwischen den beiden Confessionen und Nationalitäten Eintracht, Friede und ein schönes Gedeihen erblühen werde; er sprach seine innigste Ueberzeugung aus, daß das freundliche Einverständnis, welches zwischen den beiden Seelsorgern herrschen werde, auch auf ihre Ruchenkinder sich erstrecken werde und so die moralische und intellektuelle Kultur der ganzen Gemeinde immer wachsen und zunehmen werde. Und in dieser Ueberzeugung wünschte er dem neuen Pfarrern aus aufrichtigem, vollen Herzen ein langes, ungetrübtes und an stillen Gesolgen reiches Leben. Es folgten noch andere Toaste in großer Anzahl, welche theils geistreich und witzig, theils tiefersinnig die Anwesenden lebhaft anregten und einen rühmlichen Antheil an diesem friedlichen Kampfe der Geister hatte vor allem unser neugewählter Herr Pfarrer selbst. (S. Bl.)

Vereins-Nachrichten.

Die Versicherungsgesellschaft, „Victoria“ hält am 31. Mai l. J. in Klauenburg ihre Generalversammlung.

In der am 12. l. M. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung des Klauenburger Novalenvereins wurden gewählt: Alexis Simon zum Präsidenten; Michael Ködery zum Secretär; Paul Bodor zum Kassier; Daniel Gulak, Nikolaus Ferenczi, Dr. Ludwig Fischer, Rudolf Haller, Johann Petran und Dr. Josef Weiß zu Directorenmitgliedern.

In Szekely-Kereker ist auf Grundlage der vom Ministerium befristigten Statuten eine Volksbank ins Leben getreten.

Versicherungswesen.

Der uns vorliegende Rechenschaftsbericht der Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft „Der Aker“ in Wien pro 1871 liefert abermals ein erfreuliches Bild geschäftlicher Thätigkeit: einerseits ist es die bedeutende Zunahme an neuen Versicherungsabschlüssen, wodurch sich die Gesamtsumme der laufenden Versicherungen nunmehr auf über 94 Millionen Gulden bejagt und dem entsprechend sich die jährlich-Prämien-Einnahme um 89,670 fl. 78 kr. gesteigert hat, so daß selbe im Jahre 1871 die anspruchsvolle Höhe von circa 2 1/2 Millionen Gulden erreichte; andererseits ist es die vortheilhafte Gestaltung der Sterblichkeitsverhältnisse in Verein mit einer ganz besonders glücklichen Anlage der dem „Aker“ zu Obote stehenden bedeutenden Capitalien, die dieses Institut in die gewiß beneidenswerthe Lage versetzten:

- 1) außer der gehörigen Dotirung der bereits mit 4 Millionen 315,345 fl. 34 kr. ausgeschalteten Affuranz-Reservefonds um weitere 351,029 fl. 27 kr.;
- 2) nicht nur die sämmtlichen Provisionsen des abgelaufenen Jahres im Betrage per 140,093 fl. 59 kr., sondern
- 3) auch den Rest der ursprünglichen Gründungskosten und die aus früheren Jahren stammenden Vorauslagen an Provision etc. mit 198,459 fl. 70 kr. (welch' beide Posten statutengemäß und wie dies bei allen Gesellschaften üblich ist, erst im Laufe der nächsten Jahre zu amortisiren wären) heute schon vollständig in Abschreibung zu bringen, trotzdem aber
- 4) 20% der Jahresprämie an die mit dem Rechte der Antheilnahme am Gewinn versehenen Parteien als Dividende zu vertheilen;

5) 170 fl. per Actie als Superdividende ihren Actionären auszubehalten, und

6) endlich der noch immer ansehnliche Rest des Gewinnrestes mit 86000 fl. in eine Special-Reserve zur beliebigen Verfügung künftiger General-Versammlungen zu hinterlegen, so daß sich die sämmtlichen Gewinn-Reservefonds nunmehr auf 617,201 fl. 73 kr. bejagern.

Es sind dies in der That allzu deutlich sprechende Beweise einer ganz besonders umsichtigen und correcten Geschäftsführung und gerne theilen wir die Genugthuung der Direction, wonach die finanzielle Lage der Gesellschaft, dieses ungewohnte Bild einer vollkommen reimen mit keinerlei Gründungskosten oder sonstigen Vorauslagen belasteten Situation den höchsten Grad von Sicherheit gewährt.

Literarische Notiz.

Sachsen erschien bei Hermann Böhlau in Weimar eine „Kritik der Psychologie von Beneke“, verfaßt von Dr. Adalbert Weber, Lehrer am hiesigen Lehrerseminar, 70 S., welche besonders von Seiten der gebildeten Leserkreise unseres Vaterlandes Beachtung verdient, da ja unter ihnen bekanntlich Beneke viele Anhänger zählt. Es werden darin mit großer Schärfe eine Reihe von Irrthümern der Beneke'schen Ansicht über das Seelenleben nachgewiesen, und zwar vom modernen philosophisch-pädagogischen, dem Standpunkte Herbart's aus und mit Zugrundelegung besonders der Werke des bedeutenden Herbartianers und Leipziger Professors Drobisch. Die Schüler dieser beiden Männer haben heute endlich auch eine wissenschaftliche Pädagogik zu gründen vermocht, und damit diejenige von Tag zu Tage wichtiger werdenden Theil menschlichen Wissens und Könnens neue unerforschliche Grundlagen bereitet, die der Lehrkunst, in eminentem Sinne der Kunst Menschen zu erkennen und zu bilden, eine schöne Zukunft eröffnen. Die Pflege dieser wissenschaftlichen Pädagogik hat sich besonders der „Verein für wissenschaftliche Pädagogik“, jetzt mit dem Vorstande Leipzig, zur Aufgabe gemacht, und der Verfasser der eingangs angeführten Schrift ist ein eifriges Mitglied desselben. Wir empfehlen das Werkchen allen Freunden gedankemüthiger, d. h. auf psychologische baltische Erziehungs- und Unterrichtskunst, besonders aber den Berufsanern unter unseren Lehrern zur Lectüre.

Notizen.

Wien. (Ein Hausherr — Kagenfresser.) Vor einigen Wochen berichteten die Blätter über einen Sonderling, der eine wahrhaft erschreckende Lebensweise führte. Julius Restrovi näherte sich geruamer Zeit, trotzdem er ein Haus besitzt und außerdem eine Varschaft von über 60,000 fl. stets in einem Gürtel um den Leib trug, nur von Kagen- und Hundfleisch, auf welche Thiere er allnächtlich Jagd machte. Ein schmutziger, kleiner Zimmerchen in seinem Hause, Gröndlgasse Nr. 17, vor der Favoritenlinie, diente ihm und seinem 13jährigen Sohne, der seinem Vater nicht im geringsten nachstand, zur Wohnung und befanden sich in demselben, außer einer elenden Lagerstätte gar keine Mobilien. Restrovi's Gesundheitszustand wurde infolge einer Anzeihe seines Weibes, das er in un-menschlicher Weise mißhandelte, gerichtsärztlich untersucht und abnorm befunden. Als Epilog zu diesem Familiendrama seien wir im Anschlusse der „Wiener Zeitung“ folgende Curatelvorhörung: „Vom k. k. Landesgerichte in Wien wird bekannt gemacht, daß über Herrn Restrovi, Hauseigen-thümer, Gröndlgasse Nr. 17, außer der Favoritenlinie, wegen gerichtliche erbobenen Mißthuns die Curatel verhängt und Herr Hof- und Gerichts-Advocat Dr. Eduard Adam zu dessen Curator bestellt worden ist.“

(Das Wort Hageholz) ist ein echtes deutsches Wort. Starb bei unseren germanischen Vorfahren ein Vater, so erbt der älteste Sohn den Hag, d. h. den Hof oder das Landgut, während die anderen Kinder mit Wenigem abgefunden wurden. Weil aber doch die Familien gern zusammenblieben, so bauten sich die Brüder des Erben um den Hag ihres Vaters kleine Wohnungen, die man Stolzen nannte, so daß ihre Häuser die Hage-Stolzen hießen. Wegen ihres geringen Erbtheiles mußten sie sehr oft ledig bleiben, und so übertrug man den Namen „Hage-stolze“ auf Junggejellen.

Geschäfts-Bericht.

Hermannstadt, 21. Mai. Heute, am dritten Pfingstfesttage, sehr schwache Zufuhr und Verkauf des Marktes; das wenig zum Plage gelangte wurde zu unveränderten Preisen abgesetzt. Runkeln war wie immer am meisten vertreten; Witterung konstant sehr heiß und trocken; Regen ist schon sehr nöthig, die Gräber der mehr hoch gelegenen Wiesen sind bereits betrocknet; in der ganzen Umgegend zeigen sich täglich bemerzbare Strömungen, aber in unserer Gegend will sich keine Kasse niederlassen. Alles zieht nur vorüber, höchst dringend nöthig wäre es, daß nun auch an uns die Reihe käme, noch immer blieben viel Aukunftselder anbebaunt. In den Gegenden, wo es gerechnet, stehen alle Saaten vortheilhaft.

Offener Sprechsaal.*)

Herr Redacteur! Angesichts der in Nr. 113 dieses Blattes unter der Rubrik „Offener Sprechsaal“ vom Herrn Verbovits veröffentlichten feindseligen Auslassung gegen das Benehmen des hiesigen romanischen Gesellenvereines mit Bezug auf das Leichenbegängniß seines Kindes, erlaubt sich der Verein folgende kurze Bemerkung: dem Verein liegt durchaus keine Pflicht ob, zu dem Leichenbegängniß eines Kindes irgend eines Vereinsmitgliedes erscheinen zu müssen, zumal wenn an denselben gar keine Ein-ladung ergangen ist. Da sich nun trotzdem 10 Mitglieder unangekündigt zu dem letzten Ehrengelände einfanden, vom Herrn Verbovits aber zur Thüre hinausgemietet wurden, so überlassen wir jedes fernere Urtheil der öffentlichen Meinung.

Der Schmerz über den Verlust seines Kindes mag groß gewesen sein; auch der Verein bemitleidete ihn, bemitleidet ihn jetzt aber um so mehr, als er sieht, daß Herr Verbovits seinen Schmerz in einer andern bejagenden Weise manifestirt.

Der hiesige romanische Gesellenverein.

*) Für das unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 22. Mai 1872:
Das Pensionat.
Romische Operette in 2 Acten von C. A.

Fremdenliste.

Angelommen am 19. Mai:
Ungarische Krone Franz Kamnau, Schauspieler, C. Kamnau und A. Kif, Schauspielerinnen; G. Bányai, aus Regő-Bárány; F. Szendrő, sammt Gattin, aus Kronstadt.
Angelommen am 20. Mai:
Mediascher Hof. S. Verš, Handelsmann, J. Popescu, Theolog, S. Roth, Pfarermeister, aus Mediasch; F. Lorenz, S. Petros, Eisenbahnarbeiter, S. Samana, Baumunternehmer, aus Ladanos; M. Pop, Grundbesitzer, aus Somogyó; G. Poppa, Grundbesitzer, sammt Familie, aus Blajendorf; Szécsény, Apothekerswitwe, aus Mart-felschen.
Angelommen am 21. Mai:
Römischer Kaiser. S. Mihail, Baumunternehmer, aus Munda; A. Böhm, Ingenieur, aus Mediasch; C. Graef, l. u. Conoco-General, aus Klauenburg.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Mai 1872.

57, Metalliques	64.55	Ungar. Grundentlastungsböhl	79. —
57, mit Mai- u. Novem.-Zinsen	64.55	Leinwand	79. —
97, National-Anlehen (Silber)	71.90	Siebentz	78.75
1860er Staats-Anlehen	109. —	Kroat.-Slav.	84. —
Bankactia	853. —	Haber	110.80
Bankactien	332. —	K. L. Remy-Dufaten	5.40
London	113.20	Aspeltombor	9.02

Erledigung.

B. C. 3. 79 1872. 1-3

Concurs.

Zur Befregung der erledigten Pfarre in Magareci wird hiemit der Concurs bis zum 10. Juni l. J., Abends 6 Uhr, eröffnet.

Vicitation.

3. 27451 2717 1872. 1-3

Kundmachung

Zur Wiederbefregung des erledigten Tabak-Großver- schleißes in Reichkirch, im Bereiche der k. ungar. Finanz-Direction zu Hermannstadt.

Zur Befregung des erledigten Tabak-Großver- schleißes in Reichkirch, welcher das Tabakmateriale von dem 4 Meilen entfernten k. ungar. Tabakmagazine in Hermannstadt zu beziehen hat und dessen jährlicher Materialabzug sich auf 10,554 fl. 1 kr. beläuft, wird die Concurrenz-Verhandlung eingeleitet, bei welcher nur schriftliche, mit dem Vadium von 32 fl. belegte Offerte angenommen werden.

Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes sind aus der ausführlichen, bei dieser k. ungar. Finanz-Direction, der k. ungar. Finanzwache, Abtheilung in Agnerheln und dem k. ung. Steueramte in Reichkirch offen gehaltenen Kundmachung, wovon Abschriften genommen werden können, zu entnehmen.

Die nach den Bestimmungen der ausführlichen Kundmachung abgefaßten und instruirten schriftlichen Of- ferte sind bis zum 15. Juni l. J. bei dieser k. ungar. Finanz-Direction einzureichen.

Nach dem Concurrenz-Termine einlangende, oder mit dem Vadium oder der Vadium-Duittung nicht belegte Offerte, dann solche, welche das vom h. Aerar zu leistende Percent, oder den an das Aerar zu entrichtenden Nachschuß nicht enthalten, oder welchen die Nach- weisung über den guten Leumund, über die Groß- jährigkeit und über die Befähigung des Offerten, den Tabakverschleiß im Standorte des Großverchleißes be- treiben zu können, nicht beigeziffert wird, können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 13. Mai 1872.

Von der kön. ung. Finanz-Direction.

Aemtlige Verlautbarungen.

Vicitationen.

Am 25. Mai und 26. Juni d. J. Liegenschaften des Josef Jordanischen Nachlasses in Budaor. (K. Gericht in Hatbga.)

Aufforderungen.

Vom k. Bezirksgerichte in Klausenburg an die Erben nach dem verstorbenen Henschoth-Ordnungsbeamten Urban Miklos, den be- stimmten Vertreter Ade. Otto Sipan bezüglich der von Stefan Gaj- zage geflagten Forderung bis 24. Mai d. J. anzuweisen.

Vom k. Gerichte in Keszthely bezüglich der von Joh. Kovacs gegen den Nachlass geflagten 100 fl. bis 26. Mai d. J. anzuweisen.

Vom k. Gerichte in Keszthely-Bezirk-Miklos zur Anmel- dung von Anträgen bis 25. Mai auf die der Witwe nach Joh. Miklos, geb. Johanna Terel in Gergely-Bezirk-Miklos zuzerkannende Grundentlastungs-Gutsabtheilung. (Tagfahrt 29. Mai d. J.)

Vom k. Gerichte in Keszthely-Bezirk-Miklos zur Anmel- dung von Anträgen bis 24. Mai d. J. auf die den folgenden Parteien zuzerkannende Grundentlastungs-Gutsabtheilung: Szigeti Ferencz sen. und dessen Ehefrau Maria, Szigeti György in Keszthely-Bezirk-Miklos, geb. Szabos Anna in Keszthely, Barochi Miklos in Keszthely-Bezirk-Miklos, geb. Szabos Maria, Szabos György, Frau des Keszthely-Bezirk-Miklos, geb. Albu Maria, Veltay Katalin und György, Beer György und Genossen, Sarkany Ferencz, Ko- csi János, Albu und Genossen in Keszthely-Bezirk-Miklos, Veres An- drás, Tamás, Elek und János in Keszthely, Jozsi János in Keszthely, Elek Gyula Miklos, Kadar Ferencz, Varga Andras jun., Varga Jozsef, János und Miklos in Keszthely-Bezirk-Miklos, Palkó Ist- ván und Miklos in Keszthely, Tamás Jozsef und István, Demeter Andras und Genossen, Jilges István, János und György, Frau des Jilges György, des Jilges Ferencz und des Jilges Imre, Frau des Bene István, Bene Elek und Bene György, Frau des Simon István, Jilges Miklos, Frau des Sebestyen Ferencz, geb. Valint Kata, Frau des Marci Andras und Marci Ferencz in Lemböng, Csapay János und dessen Ehefrau, Demie János, Imre und István, Kovács Imre, Dancs János, István und Borbala, Dudas János sen., Deke Antal, Lufacs Andras, György, János und Adam, Frau des Marci Ferencz, geb. Gergely Maria in Keszthely. (Tagfahrt 26.-27. Juni d. J.)

Weierhof-Verkauf.

Der vor dem Elisabeththor an der Hammers- dorfer Straße, hinter dem Bahnhof, sub Nr. 289 liegende Weierhof mit einer Aera von 2 Hoch 1570 Quadratklaftern ist aus freier Hand zu verkaufen.

Announce.

Ein geübter Assistent der Pharmacie, unadiplemirt, aber mit guten Zeugnissen versehen, findet Aufnahme in der Apotheke des Hrn. Carl Schieszl in Blasendorf. Bedingungen sind: Quartier, Kost, Wäsche und ein Salair von 20 bis 24 fl. w. monatlich; das Salair ist erst nach 2monatlichem Beweise seiner Leistungen zu erlangen.

Avis!

Das Gasthaus „Zu den zwei Pistolen“ in Alvincz ist vom 1. August 1872 zu verpachten. Dasselbe liegt in der Landstraße, enthält nebst 3 Passagierzimmern auch gute Stallungen und Remise. Näheres zu erfragen bei der Eigentümerin

Witwe Moisa.

Local-Veränderung.

Gefertigter beehrt sich, dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß er sein

Manufactur-Waaren-Geschäft

vom 1. Juni l. J. aus der Heltanergasse Nr. 11 auf den Kleinen Ring in's Leonhard'sche Haus Nr. 13 (früher Filiale des J. Thallmayer) verlegt habe und bittet um geneigten Zuspruch.

Hermannstadt, den 22. Mai 1872.

1-3

Die Hermannstädter Spodium-Fabrik

von

Adolf Rüger,

Gliabeththorvorstadt, vis-à-vis dem Wolf'schen Garten, kauft alle Gattungen

Knochen

in allen Quantitäten zu den höchsten Preisen. 6-6

MATICO CAPSULEN

VON GRIMAULT & CO APOTHEKER IN PARIS

Alle die Kapseln, welche den Kopai- kassiam in flüssiger Form und in einer Hülle von Gelatine enthalten, verursachen Aufstoßen, Uebelkeiten und Magen- schmerzen. Die Matico-Kapseln von Grimault & Comp. allein ver- ursachen keine dieser Uebelstände, weil sie den eingedickten Kopai- kassiam in Verbindung mit dem ätherischen Matico-Öel enthal- ten. Die Hülle von Kieher (Gluten), die sie umschließt, löst sich erst mit dem Eintritt in die Eingeweide und nicht im Ma- gen. Auch sind sie wesentlich wirksamer, als alle übrigen ähnlichen Produkte in ihrer Anwendung gegen veraltete und chro- nische Schleinflüsse. Es wird gebeten, die Etiquette von Grimault & Comp. zu verlangen, um jede Nachahmung zu be- weisen. — Depots: In Hermannstadt bei den Herren Witzelbacher & Söhne; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Feutsch; in Kronstadt bei Hrn. Jekelius; in Pest bei Hrn. J. v. Török.

Eine Wohnung

unter dem Rathhause Nr. 1080 sammt großem Hof, großen Schöpfen und Aufböden, für Geschäftleute ge- eignet, ist zu vermieten.

Näheres im Hause selbst. 2-2

Ein diplomirter Apotheker,

gewandt und zuverlässig, wird vom Unterfertigten so- fort acceptirt. Salair 600 fl. w. nebst gänzlicher Verpflegung.

Hermannstadt, den 15. Mai 1872.

C. Müller, Apotheker.

2-3

Hermannstädter Marktpreis

am 21. Mai 1872.

Namen der Verkaufsartifel.	Besten fl. fr.	Mittel- lerer fl. fr.	Min- derer fl. fr.
Nieder-östr. Mezen			
Weizen	7 73	7 33	6 93
Halbweizen	6 27	6	5 73
Korn	5 33	5 7	4 80
Gerste			
Hafser	2 67	2 40	2 13
Kukuruz	5 53		
Erbsen	3 73		
Nieder-österreichischer Leinwandmehl	14		
Semmelmehl	12		
Weißpohlmehl	11		
Schwarzpohlmehl	10		
Die nieder-österreichische Maß			
Erbsen	36		
Linzen	36		
Bohnen	24		
Hirse	32		
Centner Neu gebundenes	1 25		
" " " " " " " "	1 20		
" " " " " " " "	70		
" " " " " " " "	60		
Die n.ö. Kloster hartes Holz	8 50		
A.ö. Pfund Rindfleisch	22		
" " " " " " " "	36		

XIII. Rechenschaftsbericht

der Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft „Anker“ in Wien

Einnahmen. vom 1. Januar bis 31. Dezember 1871. Ausgaben.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Salko-Beitrag vom Jahre 1870	21.169	23	Affecanzfonds für Todesfall und Zeichnerversicherungen fl.	2,179.579.25	
Uebertag der Affecanzfonds vom Jahre 1870	3,491.935	31	" " " " " " " " " " " "	1,200.620.27	
" " " " " " " " " " " "	377.682	22	" " " " " " " " " " " "	118.073.90	
Prämien für Todesfall-Versicherungen	881.527.42		Reserve für Unfallversicherungen	287.625.83	
abzüglich Prämien für Todesfall mit Gewinn- Anteil	229.163.50	652.363	Spezieller Reservefonds an Verwaltungsgebühren	384.964.01	
" " " " " " " " " " " "	201.102	73	ab: Sterbefälle der Kategorie mit Gewinn-Antheil	90.683.07	
" " " " " " " " " " " "	29.017	67	Ertrag für Rückversicherungen	25.047.47	115.730.54
Einnahmen für Lebensversicherungen	7.628	27	Reserve für pendente Sterbefälle vom Jahre 1871	60.786	90
" " " " " " " " " " " "	12.100	44	früherer Jahre	30.000	
Ertrag aus dem Verwaltungsgeldanlagen	145.977	38	Zerbstelle von Gegenversicherungen	48.809	96
Effekten-Zinsen	176.900	41	Zahlung für Rückversicherungen	526	32
Hypotheken-Zinsen	40.195	55	" " " " " " " " " " " "	3.794	71
Gewinn an Effekten laut Inventur vom 31. Dezember 1871	67.071	31	Rückfälle und Darlehensabschreibungen auf Todesfallversicherungen	34.735	70
Ertrag der Immobilien	250.083	66	Rückversicherungs-Prämien	45.776	36
Verzinsgebühren	62.840	07	Ansaß-Speien	63.990	04
Verfallene Anzahlungen und diverse Erträge	13.084	84	Provisionen des laufenden Jahres	7.815	93
	8.149	06	Kontingenz	140.093	59
			Anlagen für Stempel, Gehalte, Miete, Druckkosten und allgemeine Unkosten	8.671	60
			Stener	128.615	09
			Stener für Immobilien	26.722	69
			Abschreibung sämtlicher Gründungskosten	3.394	
			" " " " " " " " " " " "		
			Provisionen und anderen dem künftigen Betriebe zur Last fallenden Ver- anlagen:		
			a) bei Todesfallversicherungen	132.074.30	
			b) bei Gegenversicherungen	26.385.40	
			von den Mobilien	1.045	03
			von den Immobilien	10.349	42
			Diverse Abschreibungen und Verluste	6.261	40
			Gewinn pro 1871	300.899	21
	5,557.382	10		5,557.382	10

Activa

Bilanz pro 31. December 1871.

Passiva

	fl.	fr.		fl.	fr.
Statutenmäßige Haftung der Actionäre	700.000	—	Ausgegebenes Actien-Capital	1,000.000	
Cassa-stand am 31. December 1871	194.286	09	Affecanzfonds für Todesfall- und Zeichnerversicherungen	2,673.555	88
Credit-Anstalt	20.497	96	" " " " " " " " " " " "	1,200.620	27
Portefeuille	546.881	62	" " " " " " " " " " " "	118.073	90
Mobilien	9.405	31	" " " " " " " " " " " "	287.625	83
Gründungskosten			Reserve für Unfallversicherungen	3.800	
Vorausbezahlte Provisionen und andere dem künftigen Betriebe zur Last fallende Veranlagungen			" " " " " " " " " " " "	382.701	73
Darlehensforderungen auf Polizen			" " " " " " " " " " " "	122.556	31
" " " " " " " " " " " "			Fonds der auf Lebensfall mit Gewinn-Antheil Versicherten	79.645	68
" " " " " " " " " " " "			Allgemeiner Reservefond	105.760	
Immobilien (Ankerhof und ein Haus in der Josefsstadt in Wien)	390.795	73	Belastung der Immobilien	4.900	55
Effecten zum Course vom 31. December 1871	2,257.857	99	Saldo der Rückversicherungs-Gesellschaften	127.049	15
" " " " " " " " " " " "	1,111.684	28	Rückfälle und Dividenden-Rückstände	36.913	29
Effecten zum Course vom 31. December 1871	1,085.678	31	Reserve für pendente Sterbefälle	94.786	90
diverse Prioritäts-Obligationen	925.331	78	Diverse Creditoren	1,038.646	39
Saldo der Rückversicherungs-Gesellschaften	75.937	82	Gewinn pro 1870	300.899	21
Diverse Debitoren	80.494	22			
	178.672	75			
	7,577.524	89			

Wien, am 31. December 1871.

Gepflicht und richtig befunden:

Der Revisions-Ausschuss:

F. Cels m. p., Hermann Flesch m. p., A. Graf Dubsky m. p.

Gesehen:

Der landesfürstliche Commissär: Ottocar von Weingartner m. p., l. l. Ministerialrath.

Der Oberbuchhalter:

Fenz m. p.

1-1

Handwritten signature: Th. Steinhäusen